

de Wirksamkeit aus der Fülle des Geistes Christi.“ Darin kommt die priesterliche Dimension des Gottesvolkes, der Versammlung der feiernen Getauften, zum kultischen Ausdruck, so entsteht Kirche als Eine,

Heilige, Katholische und Apostolische ständig neu in Zeit und Raum.

A. M. TRIACCA, *Dinamismi ed interazioni tra assemblea e Spirito Santo*, in: *Liturgie* 26 (1992) 268–281.

BUCHBESPRECHUNGEN

HILLENBRAND, K. / KEHL, M., *Du führst mich hinaus ins Weite*. Erfahrungen im Glauben – Zugänge zum priesterlichen Dienst. Freundesgabe für Georg Mühlenbrock, Würzburg: Echter Verlag 1991, 456 Seiten, DM 56,-.

Lieber Kaplan, aus mehreren Gründen wähle ich für diese Buchbesprechung die Form eines Briefes an Sie. Zwei Gründe nenne ich hier, den dritten zum Schluß. Weder in liturgiepastoraler noch in liturgiewissenschaftlicher Hinsicht ist dieses Buch fachspezifisch: der erste Grund; der andere: Ich darf mich zum Kreis derer rechnen, die dem junggebliebenen 75jährigen Georg Mühlenbrock SJ seit langem in Freundschaft verbunden sind.

Ps 18(17),20a „Er führt mich hinaus ins Weite“ hat zum Buchtitel angeregt. Die Freundesgabe soll davon Zeugnis geben, daß G. Mühlenbrock vielen Theologiestudenten, vielen Novizen seines Ordens und später vielen Priestern diesen Dienst getan hat, die Führung durch den lebendigen Gott zu bezeugen. Für die Jahre,

in denen P. Mühlenbrock als Spiritual am Priesterseminar Aachen (1950–1959) tätig war, steht der Beitrag des Aachener Bischofs Klaus Hemmerle. Nicht wenige Aufsätze stammen aus der Feder von Jesuiten, denen der Jubilar in Eringerfeld/Westf. (1959–1967) Novizenmeister war; die Jahre als Regens des Priesterseminars St. Georgen in Frankfurt/M. (1967–1973) und als Rektor des Römischen Collegium Germanicum et Hungaricum (1973–1979) spiegeln sich im Gros der Beiträge, die auch seine Verbundenheit mit der Konferenz der Regenten und der Spirituale der Priesterseminare im deutschen Sprachgebiet bezeugen. Nach seinen römischen Jahren war G. Mühlenbrock bis 1987 Priesterseelsorger im Bistum Limburg; daher widmet ihm Bischof Kamphaus von Limburg eine Exhorte an die Priester des Bistums. Dreißig Freunde – die ältesten aus seinem Heimatbistum Trier, der jüngste fast ein halbes Jahrhundert jünger als der älteste, aus dem weiten Raum zwischen Chur (CH) und Osnabrück, zwischen Rotterdam und Zagreb (Kroatien) sowie Alba Julia (Siebenbürgen) – haben wahrlich eine Gabe

zusammengestellt, die vielen Führung und Geleit bieten kann. Sicher ist es kein Buch, dem man thematische „Stromlinienform“ bescheinigen kann (wie viele Verlage dies heutzutage von Festschriften wünschen); doch heißt das nicht, hier liege ein Musterbeispiel für das andere Extrem von Festschrift vor, ein Buch, dessen Beiträge nur durch die Intention, einen Jubilar zu ehren, und durch den Einband zusammengehalten werden.

Vielleicht wollen Sie vorab wissen, was denn dieses Buch für das theologische Fach, dem Sie Ihr besonderes Interesse zugewandt haben, das Fach, das ich vertrete und das die Leser dieser Zeitschrift insbesondere interessiert, an Bemerkenswertem bringt. Ich deute hier eben an, daß wohl zwei Liturgiewissenschaftler mitgearbeitet haben, die sich aber nicht zu fachspezifischen Fragen äußern. Daß immer wieder anklingt, die Feier der Eucharistie sei für die Gemeinden und ihre Priester die Mitte geistlichen Lebens, versteht sich; doch ist es schon viel, daß Seite 308 auf diverse Texte und Formeln der Eucharistie im Kontext eines Teilthemas Bezug genommen wird. Zur Praxis liturgischer Feiern zwischen Zielsetzung und Tatsächlichkeit liest man herzlich wenig – schmerzlich ist das vor allem im Blick auf die Feier der Tagzeiten in den Gemeinden, in Priestergemeinschaften, im Gebet des einzelnen. Die Übersetzung lateinischer Orationen im Deutschen Meßbuch (1974) wird einmal pauschal – schlecht – beurteilt (S. 273 f.); ein allgemein bekanntes Element der Or-

dinationsliturgie wird – etwas ungenau – zitiert (S. 41); eine Phrase der Liturgieenzyklika Pius' XII. *Mediator Dei* (n. 194) wird bis zur Unkenntlichkeit entstellt – aus zweiter Hand – zitiert (S. 234); schließlich sei vermerkt – da wir schon bei den Kleinigkeiten sind, ohne die es in einer Rezension auch nicht geht, wenn man dem Buch weitere Auflagen wünscht –, daß aus GOTTESLOB 8,3 (besser als 35) das Gebet „um Humor“ – laut Redaktionsbericht zum GOTTESLOB – irrtümlich dem hl. Thomas Morus zugeschrieben wird (so S. 129 f.).

Summa: Diese Zurückhaltung gegenüber konkreter Liturgie scheint mir zeittypisch, allerdings nicht wenig bedauerlich; doch schmälert sie den Wert dieses Buches nicht im mindesten.

Wo mögen Sie mit der Lektüre beginnen? Vielleicht reizt den jungen Kaplan noch die Überschrift des Hauptabschnittes III: „Hinführung zum Priesterberuf“. Ich empfehle Ihnen als erstes die Antrittspredigt des münsterschen Konviktsdirektors F.-H. Lürken „Über die Ehrfurcht des Regens vor der Gemeinde der Seminaristen“ (S. 286–295) [ich zitiere oft nur den Untertitel der Beiträge, den eigentlichen Sachtitel]. Sie lesen sicher auch bald – auch im Rückblick auf Ihre Priesterweihe und Primiz – die Anregungen von R. Lachenschmid SJ, Rom, zu „Dankbarkeit und Dank in der Priesterausbildung“ (S. 296–309). In diesem Teil III sind vor allem bewegend die Überlegungen zur Priesterbildung von W. Lambert SJ, Augsburg, „Priesterseminar

Jesu Christi“ überschrieben (S. 310–327), in deren praktischem Teil sehr konkrete Schlußfolgerungen gezogen und Anregungen gegeben werden: Braucht es nicht ein „Noviziatsjahr“ für Seminaristen? Müßten nicht die in der Priesterbildung Tätigen sich eigens auf diesen Dienst hin vorbereiten? Sollten nicht psycho-therapeutische Hilfen auf dem Weg der Berufsfindung besser genutzt werden? Das sind also Anregungen, Schlußfolgerungen, die sich zwar auch, doch nicht primär an Priesterseminaristen wenden, die vor allem den Verantwortlichen, nicht zuletzt den Bischöfen, zu denken geben sollten. Bewegend auch die Erfahrungen und Reflexionen eines Regens – A. Wieh –, der urteilen muß über die „Eignung zum Priesterberuf“ (S. 252–264). „Die ästhetische Dimension in der Ausbildung der Theologen“ sollte einen höheren Stellenwert haben, meint zu Recht K. Weigel unter der Überschrift „Verachtet mir das Schöne nicht“ (S. 233–251). Doch das Problemfeld wird nur umschrieben; Wege dazu, wie die hier anstehenden Aufgaben bewältigt werden könnten, werden leider nicht gewiesen. Zudem bleiben bei diesem Beitrag auch in formaler Hinsicht viele Wünsche offen (exemplarisch: die verschiedenen – falschen – Versionen des Autorennamens F.-J. van der Grinten: ärgerlich!). So wird ein wichtiges Thema vertan – eine Schwachstelle dieses Teils III und des ganzen Bandes.

Vielleicht interessiert Sie entsprechend Ihrem Status am Ende des ersten Kaplanjahres aber auch zuerst,

was in Teil II „Der Dienst des Priesters“ z. B. der Spiritual P. Deselaers an Beobachtungen vorträgt und an Ratschlägen gibt „Zu den ersten Kaplanjahren“ (S. 181–192). In diesem Teil II kommen die beiden Bischöfe zu Wort: F. Kamphaus „Zur Lebenssituation des Priesters“ (S. 121–138); K. Hemmerle „Der Priester als ‚Zeitgenosse‘“ (S. 139–151); des bedacht-samen Lesens sind beide Beiträge wohl wert! Ferner nenne ich aus diesem Teil II die gründliche, bibelwissenschaftlich fundierte Meditationsanregung „Jeremia oder das Kreuz im priesterlichen Leben“ des Weihbischofs G. Jakubinyi aus Siebenbürgen (S. 204–214), die nüchterne und doch engagierte Erörterung der „Chancen gemeinschaftlicher Spiritualität unter Priestern“ von M. Kopp (S. 215–230), die geschliffenen – und sicher hilfreichen – Ausführungen unseres Regensburger Moraltheologen E. Schockenhoff „Zur komplementären Lebensform von Priestern und Laien in der Kirche“ (S. 163–180). In diesem und manch anderem Beitrag spürt man, wie der Freundeskreis um Georg Mühlenbrock zurückhaltend, immer vornehm und brüderlich, doch auch entschieden den Herausforderungen eines E. Drewwermann – im ‚Sic‘, vor allem im ‚Non‘ – gerecht zu werden sucht. – Irgendwo habe ich mir an den Rand geschrieben: Was ist mit Diakonen? Von Priestern ist durchgehend die Rede, von ihrem Dienst, ihrem Glauben, ihrer Zusammenarbeit mit den Laien im pastoralen Dienst und im Ehrenamt. Diakone kommen nicht vor. Auch das spiegelt etwas von der

Wirklichkeit der Kirche in unseren Tagen in unseren Breiten wider. Und um gleich noch ein weiteres Defizit zu benennen: Zu Feier und Spiritualität von Ordination und Primiz in Heimatgemeinde und erster Dienstgemeinde findet man nichts – was ich recht bedauere.

Aus dem „spiritualitätsgeschichtlichen“ Teil IV: ‚Impulse aus der Glaubensgeschichte‘ habe ich die beiden Aufsätze von Kollegen meines Fachs mit beträchtlichem Gewinn gelesen: A. Arens, „Friedrich Spee und die ‚Jesuitinnen‘ in Köln“ (S. 405–436); Balth. Fischer, „Auch der Klerus wird gemahnt“: Eine Eigenart der Stände-Predigt des 18. Jahrhunderts, dargetan am Beispiel einer Neujahrspredigt des Jesuiten Fr. X. Hunolt († 1746) im Trierer Dom (S. 437–443). Bewegt hat mich vor allem die Skizze, die der Kirchenhistoriker N. Trippen, vor wenigen Jahren noch Regens des Priesterseminars in Köln, beisteuert: „Ein Blick auf die europäische Kirche der Gegenwart aus der Perspektive der angelsächsischen Missionare des 7./8. Jahrhunderts“ (S. 365–372); Trippen stellt seine Reminiszenz unter das Herrenwort „Einer sät, und ein anderer erntet“ (Joh 4,38); ein Wort, das jeder junge und jeder altgewordene Priester im Blick auf Vorgänger und Nachfolger sich je neu zu Herzen nehmen muß. Daß sich engagierte Studenten der Theologie freuen sollten, wenn sie – gedruckt – zur Kenntnis nehmen können, daß sich ihre Vorgesetzten im Priesterseminar wissenschaftlich qualifiziert zu Wort melden, darüber sind wir beide uns

einig. Dafür ein schönes Beispiel ist der Aufsatz eines der Herausgeber, des Würzburger Regens K. Hillenbrand, „Die politische, soziale und religiöse Herausforderung des frühen Christentums“ (S. 342–364).

Der Kreis schließt sich, wenn ich jetzt den Teil I „Lebensweisen des Glaubens“ vorstelle, der m. A. n. jüngere und ältere Priester – und Diakone und Laien – in gleicher Weise anspricht, ein Thema wichtiger als das andere. Ich nenne einige, nicht alle, und will damit nicht werten, vielmehr den jungen Mitbruder zum Lesen animieren: A. Knapp, „Spiritualität als gläubiger Umgang mit der Wirklichkeit“ (S. 13–27); M. Kehl SJ, „Die Kirche zwischen neuen gnostischen und geistlichen Bewegungen“ (S. 28–40); F.-J. Steinmetz SJ, „Marginalien zum Thema ‚Freiheit und Gehorsam‘“ (S. 67–80); W. Löser SJ, „Maria – mit uns auf dem Pilgerweg des Glaubens“ (S. 81–92). Der letzte Beitrag dieses Teils I hat zum Thema ein Wort der Weisung des Novizenmeisters G. Mühlenbrock: „Tu in deinem Leben immer etwas, wovon du ein bißchen Angst hast“ (H. Schaller SJ, S. 111–118); das Wort zitiert, ein wenig abgewandelt, auch M. Kehl: S. 28. Vor allem im Teil I ist der Priesterseelsorger Mühlenbrock ständig präsent; die Autoren danken es ihm mit herzlichen Worten – und mit der Wegweisung für andere, nämlich ihre Leser.

Vielleicht werden Sie, lieber Kaplan, die erste „Schnupperlektüre“ mit dem letztgenannten Beitrag beginnen – obwohl Sie ja durchaus kein ängstlicher Typ sind. Aber uns allen

geht es ein Leben lang so: Es gibt Aufgaben, vor denen wir immer noch „ein bißchen Angst haben“ – und uns Älteren täte gut, wenn wir vor mancher Aufgabe, die wir leicht zu bewältigen meinen, wieder neu und immer wieder „ein bißchen Angst“ bekämen! Wenn Sie den Band, den ich Ihnen zum Jahrtag Ihrer Priesterweihe und Primiz schenken will (der letzte Grund für diese Form der Besprechung, wie eingangs angedeutet), mit in die Ferien nehmen – die Sie so erleben sollten, daß Sie auch zu solcher Lektüre kommen –, dann werden Sie zum Ferienschuß auf einer Grußkarte vermelden, Sie hätten schon fast mit der Hälfte der Aufsätze dieser Freundesgabe Freundschaft geschlossen.

Um im Genre der Besprechung zu bleiben: Ich persönlich hätte mir eine etwas ausführlichere Biographie, vor allem eine Bibliographie von P. Georg Mühlenbrock SJ gewünscht. Leserfreundlich wäre in einer weiteren Auflage auch, gäbe es Kolumnentitel; denn auf viele Beiträge dieses Bandes wird mancher Leser immer wieder einmal schnell zurückgreifen wollen, sicher Ihr

Bruno Kleinheyer, Regensburg.

KARRER, LEO (Hg.), *Handbuch der praktischen Gemeindearbeit*, Freiburg: Herder 1990, kart., 320 Seiten, DM 49,80.

Die Seelsorge befindet sich im Umbruch. Seit drei Jahrzehnten wandelt sich das Gesicht unserer Pfarren wesentlich. Ein Schlagwort heißt: „Von der Pfarre zur Gemeinde.“ In-

mitten solcher Reformen will das Handbuch keine soziologische Analysen oder problematisierende Bestandsaufnahmen machen, sondern kreative Entwicklungsmöglichkeiten und schöpferische Auf-Brüche für die Gemeindepraxis anbieten. Ich glaube, dieser Aufgabe wird das Werk gerecht. Es ist gut, daß wieder einmal klar und übersichtlich die Grundvollzüge christlicher Gemeinde herausgestellt (WIEDERKEHR, D.) und ebenso die unverzichtbaren Lebensgesetze für die Gemeinde dargelegt werden (FRIEMEL, F. G.). Der zweite Teil trägt den Titel „Bezeugen, was geschah“ und hat im Kapitel „Dem Glauben Seele geben“ eine Vision christlichen Zeugnisses. Im dritten Teil wird behandelt „Gemeinsam den Glauben feiern“, wobei die Sakramentenpastoral recht gut behandelt wird. Im vierten und fünften geht es um „Diakonia“ und „Koinonia“.

Dieses Kirchenverständnis wird in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen, soll Kirche wirklich für die Zukunft der Menschen von heute an Bedeutung gewinnen.

P. Franz Lauterbacher OSB

WOLF, HALGA MARIA, *Das BrauchBuch*, Alte Bräuche – Neue Bräuche – Antibräuche. Wien: Herder 1992, 320 Seiten, öS 278,-, DM 39,80.

Frau Dr. Halga Maria Wolf, die engagierte Leiterin der Abteilung Religion/Volkskunde im ORF, Radio Wien, hat sich die immense Mühe gemacht, über 250 Bräuche und An-